

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 1

Artikel: Als ob ich zwei linke Hände hätte
Autor: Furrer, Gertrud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als ich, knapp 20jährig, in England im Haushalt arbeitete, wurde mir zum erstenmal bewußt, daß ich mit zwei linken Händen zur Welt gekommen bin. Alles rutschte mir aus den Fingern, zerschellte am Boden, am Schüttsteinrand, zersplitterte am Wasserhahnen, der mir immer in die Quere kam. Schon früher, als ich noch daheim abgewaschen hatte, war oft etwas in Brüche gegangen. Doch war mir nie aufgefallen, daß meine Ungeschicklichkeit das übliche Maß übertraf. Erst hier, da ich den ganzen Tag abstaubte, fegte, rüstete, Geschirr wusch, kam meine zweifelhafte Begabung ans Tageslicht.

Schlimm war es, meine Missetaten zu gestehen. Meist beschädigte ich ausgerechnet besonders kostspielige Dinge: einen großen Spiegel, der hinter einem Schränkchen an der Wand lehnte und mir beim Wegrücken des Möbels vor die Füße klirrte, oder einen Porzellanschüttstein, den eine fallengelassene Pfanne mit einem Sprung «verzierte».

Später wurde ich selber Hausfrau. Dem Gefühl der Erleichterung, das ich jedesmal empfand, wenn mir etwas aus den Händen glitt und in Scherben zersprang – gottlob muß ich es niemandem beichten! –, folgte bald heftiges Bedauern.

Meine Aussteuerstücke, die ich mir mit meiner Hände Arbeit zusammengespart hatte, unsere schönen Hochzeitsgeschenke waren es ja, die in den Abfallkübel wanderten. Vieles ließ sich nur unter großem Kostenaufwand oder gar nicht mehr ersetzen. Was nützte mir sorgfältiges Budgetieren, wenn durch einen einzigen brüskten Griff viel Geld in Gestalt eines hübschen Weinglases oder einer aparten Teekanne entschwand? Und schließlich mußte ich doch auch meinem Mann die Ungeschicklichkeiten gestehen. Mit der Zeit drückte ich mich immer häufiger vor diesen Beichten, weil ich mich schämte, wenn er gutmütig spottete: «Schlaasch wider ales zäme!»

Es war aber auch schrecklich mit mir! Von dem schönen Teeservice, das mir mein Vater zur Hochzeit geschenkt hatte, war bald nur noch soviel übrig, daß es für den Hausgebrauch reichte. Gäste konnte ich damit längst nicht mehr entzücken. Die farbigen Kristallgläser, mein ganzer Stolz, hatten nach wenigen Monaten das Zeitliche gesegnet, die hübschen Rosenthal-Mokkatäßchen, innen weiß und außen schwarz, ebenfalls. Von Zeit zu Zeit griffen wir tief

ins Portemonnaie, um zu ergänzen und nachzukaufen. Ich nahm mir wieder und wieder vor, nun wirklich gut aufzupassen. Einige Wochen ging es glänzend. Und schon kam so ein Schreckenstag, an dem ein ganzer Tellerstapel verrutschte oder drei Gläser

Als ob ich zwei linke Hände hätte

V O N G E R T R U D F U R R E R

auf einmal zerbrochen – was ich eingespart hatte, war wieder dahingescherbelt.

Inzwischen waren kurz nacheinander drei Kinder zur Welt gekommen. Jedes schien meine unglückselige Veranlagung geerbt zu haben. Alles, alles kriegten sie klein! Sogar das offiziell als unzerbrechlich Angepriesene mußte daran glauben. Endlos ist die Reihe der Kinderteller und -tassen, von der Verwandtschaft geschenkt oder selber gekauft, die sich im Lauf der Jahre in Scherben verwandelten. In einem Erziehungsbuch hatte ich gelesen, man solle Kindern keine Plastikbecher und -teller geben, damit sie im praktischen Beispiel erfahren, daß man Geschirr nicht einfach zu Boden plumpsen lassen könne. Das Bedauern über den zerbrochenen geliebten Zwergenteller lehre sie, sorgfältiger zu essen. Ach, Bedauern über die Scherben empfand nur ich. Meine Sprößlinge besahen sich die Bescherung ungerührt, solange ich nicht schimpfte.

Lebhaft erinnerte ich mich meiner eigenen Kindheit, da die Mutter immer, wenn es Scherben gegeben, gejammert hatte: «Ihr macht mir wieder alles kaputt!» So gab ich mir lange Zeit Mühe, geduldig zu bleiben. Allmählich aber ärgerte mich doch die Fahrigkeit meiner drei Koboide. Bald lernten sie, nach Besen und Schaufel zu rennen, um meinen aufflackernden Zorn zu ersticken.

Auch liebevolle Ermahnungen nützten lange nichts. Heute haben sich die beiden Größeren, 7- und 9jährig, schon etwas gebessert, aber die Jüngste zerschlägt immer noch außerordentlich viel.

Wege zur Besserung

Deprimiert fragte ich mich eines Tages, wie ich mei-

nen Hang zum Scherbenmachen überwinden könnte. Ich begann nachzudenken.

Gewiß, ich habe Anlagen zur Ungeschicklichkeit: Meine Gedanken überpurzeln sich oft vor lauter Eile, wodurch meine Bewegungen hastig werden. Doch meist sind es impulsive und spontane Frauen, flinke Arbeiterinnen, die ihre Gesten zu wenig kontrollieren, während die Überlegten, Geschickten manchmal auch im menschlichen Kontakt und im Arbeitstempo langsam sind. Diese Überlegung hat mich etwas getröstet, hat vor allem mein Selbstgefühl ein wenig gestärkt.

Doch dabei wollte ich es nicht bewenden lassen. Ich wollte mich bessern und die Kontrolle über meine Bewegungen – soweit möglich – erlernen. Meine Schwägerin, die als Krankenschwester geschickte Hände besitzt, hat mir dabei geholfen. Sie riet mir, beim Arbeiten immer weit voraus zu überlegen.

Dieses Vorausplanen fällt mir recht schwer, aber allmählich machte ich doch einige Fortschritte. Der drehbare Wasserhahn über dem Spülbecken ist oft und oft die Ursache von Sprüngen und «Hicken» im Geschirr gewesen, weil ich Teller und Tassen in zu flachem Bogen aufs Abtropfbrett beförderte und dabei am Hahnen anstieß. Ich drehe ihn nun vor jedem Abwaschen einfach zur Seite.

Allzu hohe Geschirrstapel sind gefährlich. Deshalb wasche ich lieber in zwei Malen ab, wenn sich viel angesammelt hat; ich trockne den ersten Teil ab und beginne wieder von vorne.

Achtung vor Gläsern im Abwaschwasser! Man sieht sie nicht und läßt gerne etwas darauf fallen. Ich wasche sie deshalb gesondert ab. Bei Trinkgläsern stelle ich nur noch zwei ineinander, ich beige nicht mehr kunstvolle Türme.

DR. PETER VOGELSANGER

Pfarrer am Fraumünster in Zürich

Ein Weg zur Bibel

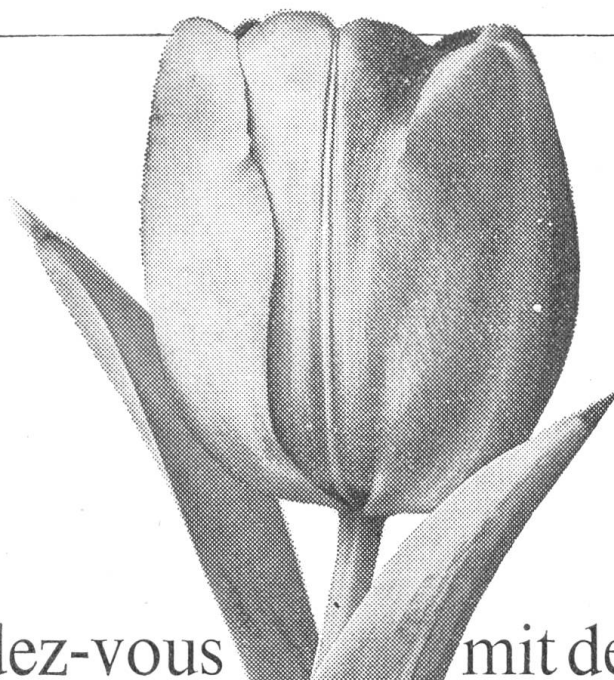
Eine Hilfe zum Lesen und Verstehen der Heiligen Schrift Fr. 6.40

Das Büchlein ist für alle jene bestimmt, die den Zugang zu diesem zwar meistverbreiteten, aber vielleicht auch mißverstandenen Buch der Welt bis jetzt nur schwer oder gar nicht finden konnten. Peter Vogelsanger räumt die Hindernisse, die den Menschen von heute häufig das Lesen der Bibel erschweren, unkonventionell und hilfreich aus dem Weg.

Je mehr ich abgelenkt werde und zwei, drei Sachen gleichzeitig erledigen will, desto öfter passiert mir ein Mißgeschick. Will ich Kaffee eingießen, meinem Sohn eine Antwort geben und mit einem Auge strafend auf die Jüngste blicken, die auf dem Stuhl gimpft, landet das braune Naß gewiß auf dem Tisch-tuch. Seitdem ich in mich gegangen bin, bitte ich: «Wartet Kinder, bis ich den Kaffee eingeschenkt habe, dann könnt ihr fragen.»

Ich nehme die Gegenstände zu wenig fest in die Hand. Plötzlich fliegt etwas zu Boden. Also: kräftig angepackt!

Wenn wir Gäste haben, reiße ich mich besonders zusammen. Schwankende Geschirrbeigen auf dem Servierbrett vermeide ich. Gute Freunde, die mir in der Küche helfen wollen, schicke ich unter einem Vorwand weg; ihre Blicke könnten mich unsicher machen.



Rendez-vous mit dem Frühling!

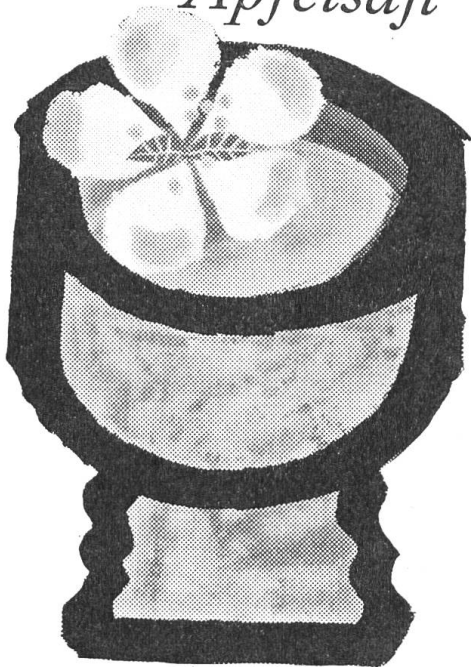
Ihr Gärtner und die Fachgeschäfte halten **jetzt** eine reiche Auswahl blühkräftiger Blumen-zwiebeln aus Holland für Sie bereit. Eine Pflanzanleitung zeigt, wie Sie, auch ohne Kenntnisse im «Gärtnern», **mühe**los mit selbstgezogenen, wunderbar blühenden Tulpen, Osterglocken, Hyazinthen usw. einen prächtigen Blumengarten anlegen können, um den Ihre Freunde und Nachbarn Sie beneiden werden. Auch in Blumenkistchen und Töpfen gedeihen diese Sendboten des Frühlings ausgezeichnet. **Gratis:** Farbige Pflanzanleitung vom Fachgeschäft od. durch Postfach 1535 Abt. 471 Lausanne



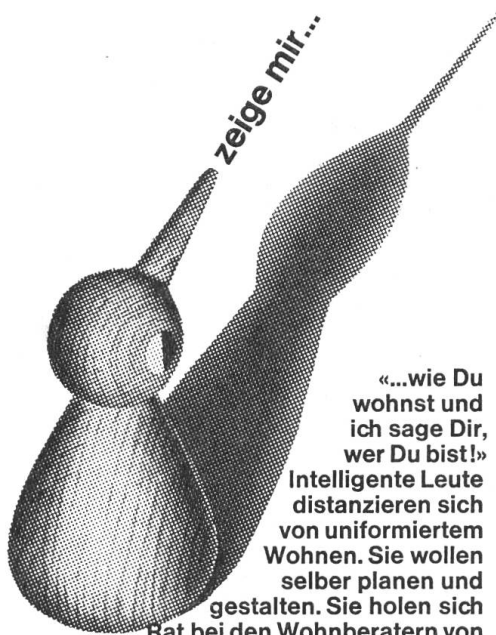
Jetzt
pflanzen



Fabelhaft ist Apfelsaft



Urtrüeb
bsunders guet



«...wie Du
wohnst und
ich sage Dir,
wer Du bist!»
Intelligente Leute
distanzieren sich
von uniformiertem
Wohnen. Sie wollen
selber planen und
gestalten. Sie holen sich
Rat bei den Wohnberatern von

zingg-lamprecht AG
Skandinavisch Wohnen
Stampfenbachplatz+Claridenstr.41, Zürich

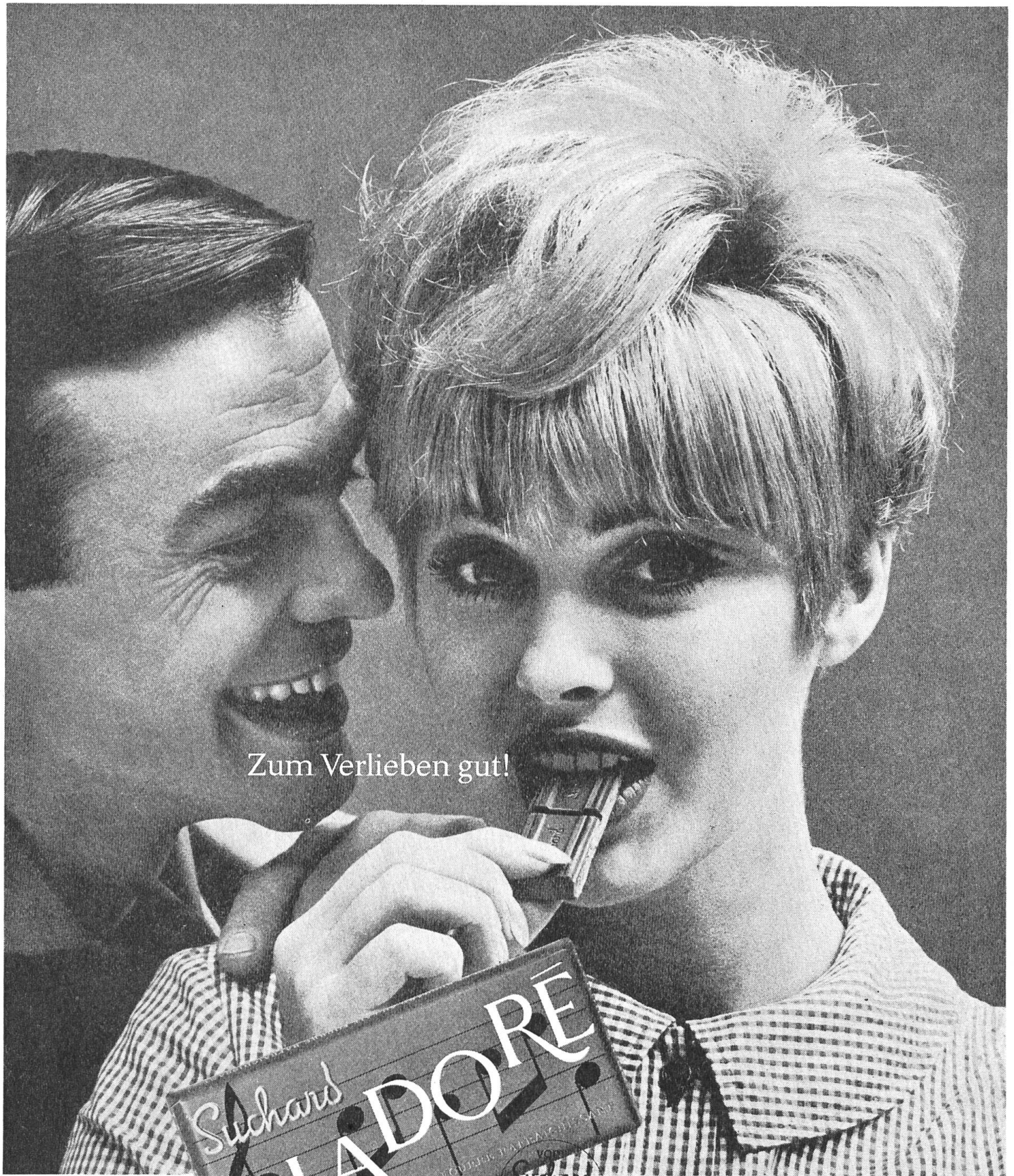
Bei Föhn bin ich fürs Scherbenmachen besonders anfällig. Ganz besonders scheinen dann zwei linke Hände herumzuwerken. Dagegen hilft nur eines: bewußt langsam arbeiten. Lieber die Bluse in aller Gemütlichkeit unfallfrei fertig glätten, als eilig ein Loch hineinbrennen.

Alle Unfälle lassen sich trotz Vorausplanen nicht verhindern. Noch immer tropft am Mittagstisch dann und wann ein bißchen Suppe dorthin, wo sie nicht sein sollte. Heute lachen wir aber darüber. Für besonders fleckengefährliche Menüs – beispielsweise Spaghetti an Tomatensoße – habe ich nämlich der ganzen Familie Spezial-Eßmäntel geschneidert. Auch meinem Mann und mir. Unser «Modell» gleicht einer Ärmelschürze. Es hat lange Ärmel, reicht vom Hals bis zu den Knien und wird im Nacken und in der Taille mit Schlaufen gebunden. Es ist aus abwaschbarem Chintz, der nicht so leicht einreißt wie Plastik. Die Spaghetti-Uniform, wie wir sie nennen, mit ihren blauen Blümchen und der roten Einfassung hat schon manches Gelächter hervorgerufen; denn vor allem wir Erwachsenen wirken in unseren Eßmäntelchen gar zu eigenartig, und wenn uns vertraute Freunde sehen, ist die Heiterkeit groß. Doch mir scheint, die Spaghetti schmeckten noch einmal so gut, seitdem ich nicht mehr ständig mahnen muß: «Macht keine Tomatenflecken!»

Ich darf es fast nicht sagen: Ich bin froh über jede Leidensgenossin. «Wenn ich mir einen Rock über den Kopf ziehe, hängt nachher bestimmt eine Rose samt Vase daran», klagte mir kürzlich eine junge Bekannte, «und wenn ich eine Antwort mit einer Handbewegung unterstreiche, fliegt der Deckel von der Kaffeekanne.» Wie gut ich das kenne.

Meine Leidensgefährtin hat mir übrigens einen klugen Rat gegeben: «Ich kaufe kein ganz billiges Geschirr mehr. Dieses zerschlage ich sofort, weil ich nicht genug aufpasse. Doch das schöne, teure behalte ich oft über Jahre vollständig.» Da erinnerte ich mich: Ich hatte ja auch in England vom unersetzlichen Wedgwood-Service nicht ein einziges Stück zerschlagen, obwohl ich es unzählige Male – immer mit Zittern und Zagen – abgewaschen hatte.

All diese Erkenntnisse helfen mir, meine zweite linke Hand in eine rechte zu verwandeln. Ganz wird es mir nie gelingen. Aber ich bin glücklich über jede Tasse, die länger als ein Jahr heilgeblieben.



Zum Verlieben gut!



Sie macht Spass, diese Milch-Schokolade mit erfrischender Füllung!

Biotta

Biotta Selleriesaft zur Entschlackung

Ein ausgezeichneter, rassiger Apéritif zur Entschlackung und inneren Reinigung des Körpers.

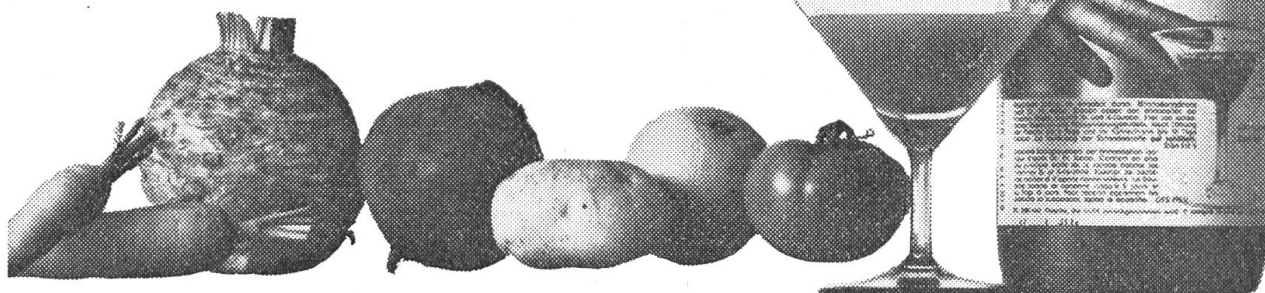
Biotta Selleriesaft wird aus biologisch gezogenem Sellerie hergestellt und auf natürliche Weise durch Milchsäuregärung (Laktofermentation) haltbar gemacht. Die Vitamine und Wirkstoffe des frischen Sellerie bleiben unverändert; ja, der Gehalt des Biotta Selleriesaftes wird durch die Milchsäuregärung noch bereichert. Im Biotta Selleriesaft verbinden sich somit die grossen Vorzüge der natürlich gewachsenen Sellerie mit den Wirkstoffen der pflanzlichen Milchsäuregärung.

Deshalb:

Vor jedem Essen ein Gläschen Biotta Selleriesaft

Sie spüren bald die gute Wirkung!

Biotta-Säfte in Reformhäusern, Drogerien und
Lebensmittelgeschäften.
Gleich morgen besorgen!



Biotta Gemüsebau AG Tägerwilen TG, Tel. 072 8 01 31